

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. September d. J. dem Bürgermeister von Ober-Döbling Franz **Reindl** das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. September d. J. dem Ministerial-Secretär im Finanzministerium Dr. **Wenzel Rejedy** den Titel und Charakter eines Sectionsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.
Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. September d. J. den Oberförstern **Joseph Päckle** in Lambach und **Alois Redopil** in Durchlaß das goldene Verdienstkreuz und dem Revierförster **Franz Pawel** in Stroheim das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der Tyrann Alkohol.

Seit der Gebrauch des Alkohols in Europa bekannt ist, wird er unablässig bekämpft, aber man weiß, daß er trotz dieser Bekämpfung zum mindesten bis in die letzte Zeit an Verbreitung noch immer zugenommen hat. Mit Hilfe des Brantweins, und des schlechtesten Brantweins, hat Europa die neuentdeckten Welttheile von den Ureinwohnern so gut wie gesäubert und Platz für seine eigenen Söhne geschaffen, und der Wirkung dieses selben ätzenden Getränkes sind in der Heimat viele Hunderttausende erlegen, Dank ihr sind ganze weite Districte an Kraft und Wohlstand zurückgegangen. Der Alkohol, dessen Verwendung in be- scheidenem Maße die Aerzte manches Gute nachzu- räumen wissen, hat sich zu einer Machtstellung auf- geschwungen, in welcher er für die Menschheit ein Verderben ist. In gewissen Ländern waltet er als Tyrann, beraubend, schwächend, entvölkernd. Sein erstes Erscheinen ist das eines Trösters; er zieht den Armen, der nirgends sonst Genuß und Aufheiterung findet, an sich, täuscht ihn über Hunger und Kälte hinweg und macht ihn sein Elend vergessen.

Feuilleton.

Das muß man!

Da hat man es! Wenn es den Beuten zu gut geht, machen sie sich Extrasorgen und legen sich un- nöthigerweise Verpflichtungen auf. Hinterdrein lamen- tieren sie freilich, aber wenn man sie fragt, warum sie denn allerlei sich aufbürden, so bekommt man zur Ant- wort: «Ja, das muß man!»

Was doch manche alles zu müssen glauben! Geht man dann diesem sogenannten «Muß» auf den Grund, so findet man wieder eine andere, genau so unbedeu- tende Phrase: «Es ist schon so.» So laufen die Phra- sen einander nach wie die junge Kage ihrem Schwanz, und findet sich einer, der an das «Muß» und dessen Motivierung nicht glaubt, so halten sie ihn für einen gesellschaftlichen Wildling, und als solcher will auch nicht jeder gelten.

Da hat sich einer ein Stammgasthaus oder ein Stammcasé angewöhnt. Nach und nach werden die Kost, das Getränke, die Bedienung schlechter; neu an- gesessenen Gästen kommt man mit aller Aufmerksam- keit entgegen, der Stammgast darf warten. Er wüßte sich wohl anderwärts Besseres und auch angenehme Ge- sellschaft, aber es ist bereits Advent, und wenn er jetzt ausbliebe, könnte man meinen, er thue es, um dem Neujahr-Trinkgelde für die Bediensteten auszuweichen; man muß also aushalten bis über die Opferzeit des Jahreswechsels hinaus.

Da hat sich einer irgendwo zu einem jour fix fangen lassen; er könnte sich anderswo prächtig unter-

Der Trug dauert nicht lange, und das Erwachen ist ein schlimmes; aber der Verführte sieht kein an- deres Mittel, sich von der düsteren Wirklichkeit zu be- freien, als indem er zu seinem falschen Freunde zurück- kehrt und immer wieder zurückkehrt, bis er ihm voll- ständig angehört. Der Tyrann Alkohol läßt die wenigsten seiner Opfer jemals los; ausgefogen wirft er sie bei- seite, vorzeitig in das Grab, oder er läßt sie Nach- kommen in die Welt setzen, die, zu schwach für den Kampf des Lebens, nur geboren scheinen, um ihm früh schon anheimzufallen.

Auf der Suche nach Mitteln, ihn zu besiegen, haben wohlmeinende Personen nach den verschiedensten Seiten ausgegriffen. Der hygienische Congress hat uns Gelegenheit geboten, die Versuche kennen zu lernen, welche man in den von dem Uebel heimgesuchten Län- dern unternommen hat, und maßgebende Männer ihre Ansicht über diesen wichtigen Gegenstand äußern zu hören. Sie alle stimmen darin überein, daß eine dop- pelte Art von Bekämpfung nothwendig sei, daß sowohl der Staat als die Privat-Initiative das ihrige thun müssen, und daß nicht nur für Fernhaltung der Er- wachsenen vom Brantweingenuß zu sorgen, sondern na- mentlich schon im Kinde ein mächtiger Widerwille gegen den Brantwein und durch gesunde Erziehung eine Nei- gung zu nüchternen Lebensweise zu erwecken sei. Eine möglichst hohe Besteuerung des Brantweins wird drin- gend empfohlen, daneben gesetzliche Einzelvorschriften, von denen mehrere schon in unseren, durch den Reichsrath vorläufig für Galizien beschlossenen Gesetzen enthalten sind, wie die Erschwerung des Verkaufes auf Credit, die strenge Bestrafung der Trunkenheit.

Diese Maßregeln erscheinen indes denjenigen Per- sonen, welche im Kampfe gegen den Alkoholismus im Vordergrund stehen, als keineswegs hinreichende. Mit welcher Erbitterung dieser Kampf namentlich in den angelsächsischen Ländern geführt wird, ist bekannt. Es haben sich dort Vereinigungen von Anhängern un- bedingter Enthaltens gebildet, die den Genuß jedes alkoholartigen Getränkes streng verpönnen, und einzelne amerikanische Staaten sind unter dem Einflusse dieser Vereinigungen so weit gegangen, den Vertrieb solcher Getränke überhaupt zu verbieten. Derartige puritanische Bestrebungen, welche mehr die Heuchelei als eine ver- nünftige Mäßigkeit begünstigen, sind auf dem Continente selbstverständlich ziemlich aussichtslos, und zwei andere Gebiete germanischen Stammes, Scandinavien und die Niederlande, haben in ihrer Weise die Brantweinpest

halten, oder weil schlechtes Wetter ist, es sich daheim bequem machen; aber er ist nun einmal gesellschaftlich verpflichtet, und jetzt kann er nicht gut ausweichen; es gibt dort eine Spielpartie, die auf ihn rechnet, die ohne ihn nichts anzufangen wüßte; er weiß es zum voraus, er wird sich langweilen wie ein Wops, aber es hilft alles nichts; er muß ans Messer, ja er darf es gar nicht merken lassen, wie gerne er heute lieber weiß Gott wo wäre. Die Stunde schlägt, der Fourfir-Slave kleidet sich an, legt das Gesicht in angenehme Falten und tröstet sich mit dem Rismet: «Das muß man!»

Ein Mädchen sah ich mit einer allerliebsten Häkel- arbeit beschäftigt: die Kleine arbeitete darauf los, als müßte sie mit ihrer Hände Arbeit sich und eine Fa- milie erhalten; sie hätte dies und das zu thun, wüßte sich andere Arbeit, anderes Vergnügen, das prächtige, aber schwierige, alle Aufmerksamkeit verlangende Muster machte ihr keine Freude mehr. «Mein Fräulein, warum arbeiten Sie mit so krampfhafter Hast an diesem Spitzen- Einsätze? — «Fertig will ich werden damit. Anfäng- lich habe ich große Freude mit dem Dessin gehabt; ich versprach der Mama, ihr ein halbes Duzend sol- cher Einsätze zu häkeln.» — «Und wie viele haben Sie bereits fertig? — «Hier ist der dritte . . . ange- fangen!» — «Hätten Sie früher die Langwierigkeit einer solchen Arbeit bedacht, ehe Sie das Halbduzend- Versprechen gaben. Jetzt heißt's, in Geduld forthäkeln — bis zum letzten Faden von Nummer sechs: Das muß man.»

«Gefällt Ihnen dieser neue Roman? — «Bis jetzt nicht sonderlich.» — «Sind Sie schon weit gediehen mit der Lectüre? — «Fast bis zur Hälfte; dort liegen

zu bekämpfen gesucht. In den Niederlanden wurde nach manchen, schon aus den fünfziger Jahren datierten Ver- suchen ein Gesetz im Jahre 1881 erlassen, welches viele Aehnlichkeit mit unserem später verfaßten Gesetze für Galizien aufweist und namentlich die Errichtung eines Brantwein-Kleinverkaufes von der Zustimmung auch der Gemeinde abhängig macht, allerdings unter Bedingungen, die schärfer als die unserigen sind. In- folge dieses Gesetzes hat sich der Brantweinverbrauch langsam vermindert, und zwar ist er, nachdem er von 1870 bis 1880 um zwei Liter per Kopf der Bevölke- rung, auf nahezu zehn Liter gestiegen war, seither fast continuierlich und in Summe um fünfzehn Procent gesunken.

Weit überraschender sind die Erfolge, welche in Scandinavien erzielt worden sind. In Schweden hatte der Consum in den dreißiger Jahren nicht weniger als 54 Liter per Kopf der Bevölkerung betragen, während er dort gegenwärtig auf ungefähr 8 Liter gesunken ist, dasselbe Maß, das auch für Deutschland berechnet wird. Dieses außerordentliche Ergebnis darf man wohl mehr noch als den Enthaltens-Gesellschaften, die verbreiteter in Norwegen sind, und mehr als den Ge- setzen, die den Brantweinverkauf an Sonn- und Feier- tagen ganz verbieten, jener Einrichtung des Kleinhan- dels zuschreiben, welche als Gothenburger System be- kannt und in den beiden Königreichen eingeführt ist. Diese Einrichtung, welche vom Jahre 1871 an gesetz- lich begünstigt und seit 1880 mit neuen Vortheilen ausgestattet ist, besteht darin, daß der Brantweinver- kauf an Actien-Gesellschaften übertragen wird, die kein Interesse an der Stärke des Consums haben. Die Actien-Gesellschaften sind nämlich verpflichtet, nach Aus- zahlung von 5 Procent Zinsen ihres Capitals den Jahresüberschuss wohlthätigen Zwecken zuzuwenden, und es fehlt ihnen daher auch ferner der Antrieb, zur An- häufung ihrer Einnahmen ein schlechtes, fäulhaltiges Getränk zu verkaufen.

Das Gothenburger System wird von den Vor- kämpfern der Mäßigkeit als das wirksamste der bisher bekannten Mittel gegen die Brantweinpest betrachtet, aber, wie man weiß, haben andere Staaten, die in neuester Zeit gegen den Alkoholismus vorgiengen, sich für Mittel anderer Art entschlossen. In der Schweiz haben die gesetzgebenden Körperschaften wie das Volk selbst mit großer Mehrheit in seiner Abstimmung vom Mai dieses Jahres das Brantwein-Monopol angenom- men, wonach die Erzeugung zum größten Theile vom

noch zwei Bände.» — «Aber so lassen Sie das Zeug ungelesen; ist Ihnen denn nicht leid um die darauf verwendete Zeit? — «Freilich; aber Herr X hat mir das Werk empfohlen; er kennt es, er wird mich um mein Urtheil fragen; habe ich die erste Hälfte über- wunden, so wird mich die zweite auch nicht umbringen, zudem führt jedes umgewendete Blatt mich dem Ende näher. Jetzt heißt's aushalten, das muß man.»

Muß! Das ist auch wieder so eine Sache, die ich nicht begreifen kann! Wenn ich etwas nicht etwa geschäftlich lesen muß, so lege ich das Buch weg, wenn es mich nicht interessiert. Wer wird sich denn zu sei- nem Vergnügen langweilen?

In unserer Zeit grassirt die Vortrags-Epidemie. Im winzigsten Vereinen muß vorgetragen oder vor- gelesen werden, denn derlei gibt der Gesellschaft so eine Art von wissenschaftlichem Nimbus. Die Leute sprechen und lesen über die denkbar gleichgiltigsten Erscheinun- gen und finden richtig ein geduldiges Publicum, das sich mit Opfermuth des Einschlafens erwehrt. Aber warum kommen sie denn? Ja, das ist eine eigene Sache; der A oder B ist uns durch eine bekannte Fa- milie vorgestellt worden, er selbst war bei uns und lud uns zu seinem Vortrage; was will man da machen? Es bleibt nichts übrig, als der Einladung zu folgen; das muß man.

Ja, man muß; aber das kommt nur daher, weil die Welt aus lauter Convention und Unaufrichtigkeit zusammengesetzt ist; freilich, man darf nicht offenerzig sein, um nicht für grob gehalten zu werden, sonst könnte man ja sagen: Verehrtester, es ist recht schön von Ihnen, daß Sie sich mit dem Gegenstande Ihres Vor-

Staate selbst und für den Rest durch Lieferanten betrieben und der Verkaufspreis alles Alkohols vom Staate festgesetzt wird. Nehrlich stellt sich auch der hervorragende französische Fachmann Professor Uglave die Ueberwachung des Brantweinverkaufs vor, während man sich in Deutschland bekanntlich für eine sehr hohe Verbrauchssteuer entschieden hat, die den doppelten Erfolg einer Einschränkung des Consums und einer großen Vermehrung der Einnahmen verspricht.

Ueberall aber ist man beflissen, das Gebiet des Brantweins zurückzudrängen, die ärmeren Arbeitenden, die dem traurigen Uebel hauptsächlich ausgesetzt sind, vor ihm zum schützen. Man wird freilich durch die unmittelbare Bekämpfung allein es noch nicht zu jenen Erfolgen bringen, die zu wünschen wären. Die Hebung des Volkswohlstandes wird, wie andere Krankheiten, so auch diese am besten heilen helfen. Der Hygieniker muß die Unterstützung des Nationalökonom und des Pädagogen suchen, wie diese die Unterstützung des Hygienikers suchen. Nicht anders sind Fortschritte zu erzielen, als indem man auf allen Seiten arbeitet, indem jeder nach Kräften das Seinige zu leisten sucht. Was die Gäste auf dem hygienischen Congress von den Gedanken mittheilen, die da und dort den Kampf gegen den bösen Feind beherrschen, ist gewiß auf fruchtbaren Boden gefallen; es wird sich nun darum handeln, daß von diesen Gedanken sich jedes Land das aneigne, was nach seiner Eigenart ihm am passendsten und dem Zwecke am meisten entsprechend dünkt.

Zur Lage.

Paris, 1. Oktober.

Die Verhandlungen über den Zwischenfall an der Grenze befinden sich nunmehr zu Berlin in vollem Gange, und scheint man dort von Entgegenkommen erfüllt zu sein. Nichtsdestoweniger muß man sich hüben und drüben weitgehender Ruhe und Mäßigung befleißigen, um das Werk der Diplomatie nicht zu stören, und es erscheint unter solchen Umständen doppelt bedauerlich, daß französische und auch deutsche Blätter das Werk der Verheißung fortsetzen, indem sie auf die nationale Eigenliebe anspielen. Wollen wir wirklich den Krieg, den furchtbaren Entscheidungskampf, dessen Ausgang ungewiß ist und aus dem auch der Sieger nur völlig erschöpft hervorgehen würde? Die beiderseitigen Regierungen fassen ihre Pflichten und ihre Verantwortlichkeit richtiger auf und behandeln die Angelegenheit mit kaltem Blute. Nach dem ärztlichen Gutachten sind die Jäger aus einer Entfernung von etwa 100 Meter angeschossen worden, was auch mit den an Ort und Stelle gepflogenen amtlichen Untersuchungen übereinstimmt. Der schwerwiegendste Umstand bei alledem ist, daß ein Menschenleben ohne Nothwendigkeit geopfert und ein zweites gefährdet wurde; wir sagen: ohne Nothwendigkeit, weil die Jagdgesellschaft weder äußerlich einer Bande von Wilderern gleich noch den Soldaten Rauffmann bedrohte. Da nun der Fall zur Mittagsstunde sich zutrug, ist die Folgerung berechtigt, daß übereilt und unüberlegt vorgegangen wurde.

Leider scheinen aber die Anschauungen über den Thatbestand auseinanderzugehen, und hierin liegt das Unangenehmste der ganzen Angelegenheit. Da überdies noch festzustellen bleibt, ob deutscherseits eine Grenzverletzung stattgefunden hat, muß man sich für einige Tage noch mit Geduld wappnen. Herr Florens hat Anlaß genommen, dem Grafen Münster gegenüber sein Bedauern

über die an der Grenze bestehende Spannung auszu- drücken, welche nahezu dem Kriegszustande gleichkomme; der deutsche Botschafter seinerseits stellte Maßregeln behufs Besserung der Grenzbeziehungen in nahe Aussicht. Immerhin hat die durch Kaiser Wilhelm im zeitgemä- ßten Augenblicke verfügte Begnadigung des jungen Schnae- bele und die deutscherseits sofort kundgegebene Bereit- willigkeit, der Witwe des Treibers einen Jahresgehalt auszufetzen, ein bemerkenswertes Nachlassen der Spannung in der öffentlichen Meinung gezeigt, was der diplomati- schen Action zustatten kommen muß. Da nun Lieutenant von Wangen von vornherein auf jede Entschädigung ver- zichtet hat und deutscherseits eine gerichtliche Untersuchung gegen Rauffmann eingeleitet wurde, betrachtet man hier den Zwischenfall als vor der endgiltigen Austragung stehend.

Die diplomatische Welt spricht sich andauernd sehr günstig über die bisherige sehr friedliche Haltung des Sultans aus, welche zu der Ueberzeugung berechtigt, daß er nicht gewaltsam gegen die Bulgaren vorgehen wird, es wäre denn, daß ihm ein europäisches Mandat übertra- gen würde; doch selbst für diesen Fall erachtet man ein thätiges Eingreifen von seiner Seite für wenig wahr- scheinlich. Wenn man sich nun für den Augenblick gegen etwaige Besorgnisse von dieser Seite hin geschügt erachtet, so unterläßt man es doch nicht, die Mittel für eine Lö- sung in Erwägung zu ziehen.

Aus der jüngsten zu Epinal gehaltenen Rede Jules Ferry's ist vor allem die Klarheit hervorzuheben, mit welcher er alle Gefahren vorherzuseh, die der Republik seitens der Radikalen droht, die mit aller Energie und Thatkraft auf die Herbeiführung einer baldigen Minister- krise hinarbeiten. Alle vernünftigen und gemäßigten Leute stimmen darin überein, daß die Gesamtheit der poli- tischen Lage große Vorsicht zur Hauptpflicht macht und daß eine neue Krise aus Anlaß der Budgetdebatte die Geschäftswelt in hohem Grade alarmieren würde, wäh- rend eine ruhige und sachliche Besprechung den inter- essierten Kreisen von großem Vortheile sein und eine gute Vorbereitung für die kommenden Senatswahlen abgeben kann. Darf man aber bei den Radikalen auf Mäßigung hoffen?

Der Bautenminister von Héribia hat auf seiner Reise durch England, ungeachtet daß er keinen amtlichen Charakter vertrat, doch einen überaus herzlichen Empfang gefunden, was nur beweisen kann, daß in der öffentlichen Meinung Englands eine dem Anschlusse an Frankreich günstige, ernst zu nehmende Strömung besteht. Der selbst gemäßigte und ruhige französische Minister wurde von den ähnlich veranlagten Engländern nach Gebühr geschätzt. Herr von Héribia hat die Londoner Stadtbahn, die Themse-Docks, den Liverpooler Hafen u. s. w. besichtigt und wurde überall seitens der Leiter der großen Unter- nehmungen empfangen; auch wurden sehr freundschaftliche Reden dabei gewechselt.

Das französische Schiff «La Dives» hat einige kana- tische Dörfer auf den Neuen Hebriden bombardiert, nach- dem die Eingeborenen französische Ansiedler geplündert hatten.

Politische Uebersicht.

(Zur Lage in Böhmen.) Die Bewegung, welche der Mittelschul-Erlass unter den Tschechen her- vorgerufen hat, findet in einem tschechischen Blatte selbst

eine überaus charakteristische Beleuchtung. Die «Politik» veröffentlicht nämlich eine Zuschrift eines «streng ob- jectiv urtheilenden Abgeordneten», welcher sich ge- nöthigt sieht, über den Mittelschul-Erlass folgendes bemerkenswerte Urtheil abzugeben: «Daß der Unter- richtsminister einige böhmische Mittelschulen auflöst, ist, an und für sich betrachtet, ganz bedeutungslos. Kein gebildeter Mann wird, wenn er nicht auf egoistischem Standpunkte steht, in Abrede stellen können, daß viele dieser dem Absterben geweihten Mittelschulen thatsch- lich überflüssig sind.» Freilich will der betreffende Herr Abgeordnete dem Mittelschul-Erlasse dennoch eine höhere und politische Bedeutung beimessen, weil derselbe an- geblich «symptomatisch» sei, und gegen diese «Sympto- me», welche wohl als Phantome bezeichnet werden können, wendet sich auch die Zuschrift. Allein besann- tenen Labors nicht gegen irgendwelche «Symptome» ihre Opposition erhoben, sondern sie haben immer nur erklärt, daß durch den Mittelschul-Erlass an und für sich — und dabei war niemals von irgendwelchen «Symptomen» oder begleitenden Umständen die Rede — die culturellen Bestrebungen des tschechischen Volkes aufs schwerste geschädigt würden. Nun finden wir in den Spalten der «Politik» selbst ein Urtheil über diesen Erlass, der die Opposition der Tschechen sehr drastisch illustriert.

(Vertrag mit dem österreichisch-ungar- rischen Lloyd.) Wie die «Presse» erfährt, ist von Seite des Ministeriums des Aeußern an die österrei- chische und die ungarische Regierung die Einladung ergangen, ihre Vertreter zu einer am 10. d. M. im Ministerium des Aeußern stattfindenden internen Con- ferenz zu entsenden, welche unter dem Vorsitze des Sectionschefs von Szögheny stattfinden und die Fest- stellung des Modus procedendi bei den Verhandlun- gen mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd zum Gegenstande haben wird. Wahrscheinlich dürften sich die Verhandlungen mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd an diese Conferenz anschließen.

(Galizien.) Der Unterrichtsminister hat, wie die polnischen Blätter melden, die Errichtung einer ordent- lichen Lehranzel für polnische Geschichte statt der bis- herigen Docentur an der Lemberger Universität zu- nächstjährigen Budget eingestellt werden.

(Ungarn.) Der Adressausschuß des ungarischen Oberhauses wählte den Kronhüter Josef Szlavy zum Vorsitzenden, Baron Josef Rudnyanszky zum Schrift- führer. Mit der Abfassung des Adressentwurfes wurde ein aus Bischof Dr. Lorenz Schlauch, Obergespan Baron Majthenyi, Paul Gyulai und Baron Rudny- anszky bestehendes Subcomité betraut. Letzteres wird den Entwurf in einer für den 10. d. M. anberaumten Ausschusssitzung unterbreiten.

(Die Entrevue in Friedrichsruhe.) Ab- miltische Berichte der «Pol. Corr.» fixieren den überein- stimmend günstigen Eindruck, welchen der Besuch Crispi's beim Fürsten Bismarck in Italien hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte macht, daß den in Italien häufig gehörten Klagen und Besorgnissen wegen einer ange- blichen Imparität des Verhältnisses zwischen den drei verbündeten Centralmächten nunmehr der Boden ent- zogen erscheine. Durch den Besuch Crispi's trete das Verhältnis Italiens zu Deutschland für jedermann klar

trages vertraut gemacht haben und sich für denselben zu interessieren scheinen. Mir fehlt dieses Interesse gänzlich, und somit werden Sie entschuldigen, daß ich für dermalen «verhindert» bin.

Aber Vorträge müssen ja sein! Der gilt gar nicht mehr für gebildet oder auch nur für unterrichtet, der nicht schon irgendwo über irgendwas gesprochen hätte, so ein Vortrager oder Vorleser beim Tischchen auf der Tribüne, das Wasserglas, der Doppelleuchter — das alles gemahnt so an Professorenthum, an Wissensüber- fluss, dem man die Schleuse öffnen muß, damit auch das Auditorium mit Weisheitsthan befruchtet werde. Vortragen oder gar vorlesen, so neuere Gedichte von Rosegger, Baumbach oder altes Zeug, wie Bürger's «Leonore» und «Wallfahrt nach Revelar», das ist doch zu schön! Ja, vortragen oder vorlesen, das muß man.

In irgend ein Modebad oder in eine nagelneue Klimatische Curanstalt muß man auch gehen, thurm- hohe Frisuren, mit einem noch höheren Hute mit Federn und Bändern als Windfahne des Thurmdaches darauf muß man tragen, halbe, enganschließende Schleier zum Ruinieren gesunder Augen muß man auch haben, ebenso muß man auch Anlässe zum Jubilieren suchen, denn Jubiläen müssen sein, und bald wird der Maurer das hundertste Ausweißen einer Kucke, die Köchin ihren fünfzigsten Gugelhupf, der Schuljunge seine fünfund- zwanzigste Strafaufgabe feiern, denn jubilieren — das muß man.

Clavier spielen können — auch das muß man. Sie entschuldigen, daß ich schließe; wenn man an das viele Geklimper nur denkt, bekommt man Kopfschmerz, und dann ist's aus mit dem Schreiben über das fatale «Das muß man».

Eugen Spork.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(1. Fortsetzung.)

«Du hast verloren — natürlich — laß uns an einen andern Tisch treten!» sprach Karl zu dem Freunde.

«Nicht eher, als bis ich auch wieder etwas ge- wonnen habe!» entgegnete Lord Shelborne, indem er diesmal zwei Goldstücke setzte.

Wieder verlor er, und abermals setzte er die dop- pelte Summe; die Spieler wurden aufmerksam und begannen sich für die neue Erscheinung zu interessieren.

«Trente-six, rouge, pair et passe!» Und zwei- hundert sechzig Louisd'or wurden Lord Shelborne zu- geschoben.

«Nun, lieber Hartgrave,» rief er lachend, indem er das Geld einheimste, «jetzt stehe ich zu deinen Diensten; kein schlechter Erfolg für fünf Minuten des Spieles!»

«Für manche Menschen könnte es der schlechteste Erfolg sein, den man ihnen wünschen dürfte,» ent- gegnete Karl mit tiefem Ernst, während er den Arm in jenen seines Gefährten legte und diesen mit sich hinauszog.

Um das Freie zu erlangen, mußten sie an meh- reren Tischen vorüber, an welchen trente et quarante gespielt wurde, und gerade dort war es, wo man die eigentlichsten und leidenschaftlichsten Spieler fand, welche mit hochgerötheten Wangen und gierigen Blicken jeder Bewegung der Croupiers folgten.

Für Karl war es ein peinlicher Anblick und be- sonders unangenehm berührte es ihn, Frauen zu sehen, die nicht minder erregt, nicht minder heftig als die Männer sich an dem Spiele betheiligten.

Ein junger Mann mit bleichen, eingefallenen Zügen war es, der seine Aufmerksamkeit sofort wach- rief. Das Zucken seiner schlanken, weißen Finger be- wies hinlänglich, von welcher großen Bedeutung für ihn die Frage des Gewinnes oder Verlustes war.

Er mochte kaum mehr als einundzwanzig Jahre zählen, aber die Zartheit seines Colorits, die vollstän- dige Bartlosigkeit seines Gesichtes ließen ihn noch jünger erscheinen.

Vor ihm auf dem Tische war ein kleiner Haufen Goldstücke und Banknoten aufgestapelt, der bei jedem neuen Spiel sich vergrößerte. Er that sein Möglichstes, um die innere Erregung zu verbergen und sich den Anschein zu geben, als spiele er ganz ruhig und leidens- schaftlos, aber Karl entging das nervöse Zucken seiner Lippen nicht. Er sah nebstbei, wie seine Augen wieder und immer wieder hinüberschweiften zu seinem Gegen- über, welcher ebenso unausgesetzt verlor, als er bis nun gewann.

Dieses Gegenüber des jungen Mannes war ein großer, breitschulteriger Herr von vielleicht einigen dreißig Jahren mit schönen, regelmäßigen Zügen und dem dunklen Colorit des Südländers. Es konnte kein Mensch in Abrede stellen, daß er sehr schön sei, doch in dem Ausdruck der schwarzen, glänzenden Augen, in einem halb spöttischen Zuge um die Lippen lag ein gewisses Etwas, was Karl peinlich und unsympathisch berührte.

in die Erscheinung, und nun zweifle gar niemand mehr, daß es sich als ein festes Bündnis mit voller Gegenseitigkeit charakterisire. Die bulgarische Frage betreffend, werde es sich den beiden Staatsmännern offenbar darum handeln, sich der weiteren Befestigung jener Grundlagen zu versichern, auf die sich die Hoffnung stützt, daß Europa, möge welche Wendung immer eintreten, vor kriegerischen Eventualitäten wird geschützt werden können.

(Zur bulgarischen Frage.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Sofia zugehenden Mittheilung haben die Meldungen von neuen Vorschlägen zur Lösung der bulgarischen Frage, welche die Pforte nach Petersburg gerichtet habe und in denen für den Fall bulgarischen Widerstandes die Besetzung der Balkanpässe seitens der Pforte und eine Blockade der bulgarischen Häfen angeregt sein soll, in der bulgarischen Bevölkerung einige Unruhe hervorgerufen, welche jedoch in den der Regierung näher stehenden Kreisen keineswegs getheilt werde, da man in diesen Kreisen den Erfolg und theilweise selbst den Ernst dieser Unterhandlungen in entschiedener Weise bezweifle. Namentlich was die Eventualität der Entsendung einer internationalen Commission nach Sofia betrifft, glaube man in bulgarischen Regierungskreisen dessen ausdrückliche oder stillschweigende Ablehnung in Petersburg bestimmt voraussehen zu dürfen, da durch einen solchen Vorgang den Ansprüchen Rußlands in betreff Bulgariens schwerlich entgegen gesprochen würde.

(Italien.) Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Kriegsminister Bertolo-Viale beschlossen, außer dem Specialcorps für den Dienst in Afrika noch ein zweites Expeditionscorps nach Afrika zu entsenden, das aus zwei, den Regimentern des stehenden Heeres entnommenen Brigaden gebildet und von zwei Generalmajoren unter dem Oberbefehle des General-Lieutenants di San Marzano commandirt werden soll. Wahrscheinlich würden dasselbe einige Schützenbataillone als Ersatztruppen begleiten. Der Generalmajor Saletta soll das Platzcommando in Massanah führen, welches zur Operationsbasis bestimmt ist.

(Rußland.) Nächsten Monat soll der jüngst aufgestellte Nihilisten-Proceß vor dem Kriegsgerichte in Petersburg über siebzehn Officiere und Junker beginnen, unter welchen sich die Hauptangeklagten Artillerie-Lieutenant Mohr und Marine-Officier Kolodovski, welche Propaganda für den Nihilismus in den höheren Militär-Lehranstalten Petersburgs machen sollten, befinden.

(In Belgien) hat die socialistische Bewegung vorgestern zu einem neuen Ausbruch geführt. In Gent kam es zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen Anarchisten und gemäßigten Socialistern, wobei zahlreiche Verwundungen erfolgten. Dem energischen Einschreiten der Polizei gelang es wohl, die Ruhe für den Augenblick wieder herzustellen, doch werden für die nächsten Tage neue Tumulte befürchtet.

(Die Congo-Regierung) erhielt von Mitte Juli datirte Nachrichten über Stanley's Expedition, welche einen günstigen Fortgang derselben constatirt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünnener Zeitung» meldet, den durch Feuer verunglückten Insassen von Rozarow 400 fl. zu spenden geruht.

Karls Charakterveranlagung war eine so ernsthafte, daß sie ihm das Studium der Menschen wesentlich erleichterte, und was er in diesen Bügen las, schien ihm auf Selbstsucht, Grausamkeit und Berechnung hinzuweisen.

Als er zum zweitenmale den jüngeren Mann ins Auge faßte, da hatte dieser verloren und doch wieder eingeseht.

Neugierde, Interesse und Mitleid veranlaßten Karl, selbst an den Spieltisch zu treten und trotz seiner Behauptung, er werde nicht spielen, einen Louisvor einzusetzen, die geringste Summe, welche an diesem Tische angenommen wurde.

Er gewann einmal, zweimal, und der junge Franzose, bei welchem unaufhörliches Verlieren jetzt plötzlich auf der Tagesordnung war, warf ihm einen neid-erfüllten Blick zu.

«Das Glück ist jungen Anfängern hold,» ließ sich eine Stimme an seiner Seite vernehmen, und zurückblickend gewahrte er, daß die Sprecherin eine schöne, auffallend gekleidete und auffallend aussehende Frau von etwa fünf- und dreißig bis vierzig Jahren war.

«Nicht immer!» entgegnete Karl mit einem Blick auf den Franzosen ihm gegenüber.

«Ich meinte, jung am Spieltisch, nicht jung an Jahren,» entgegnete die Dame. «Jener dort drüben ist ein regelmäßiger Besucher. Der Aermste! Ich glaube, er hat einen bösen Genius, der ihm keine Ruhe läßt. Deshalb thun seine Freunde nicht das Aeußerste, um ihn zu retten? Es ist zu grausam. Sehen Sie, wir haben wieder gewonnen!»

Der Croupier schob Karl die Summe zu, welche ihm gehörte, und er trat von dem Spieltisch zurück.

— («The Times» über unsere Manöver.) Der militärische Berichtersteller der «Times» bei den Siebenbürger Manövern hat mehrere Artikel veröffentlicht, welche eine sehr lebhaft Schilderung der Manöver bei Déva enthalten. Hervorgehoben sei das uneingeschränkte Lob, welches er der vorzüglichen Methode unserer Selbstbefestigungen spendet. Es heißt in dem Berichte: «Ich sah niemals einen besser ersonnenen Gebrauch von passageren Befestigungen. Ich bemerkte auch, daß diese Fortificationen hier als das betrachtet werden, was sie sind, als Mittel zum Zwecke, nicht aber als dieser selbst. Man bindet sich nicht an diese Fortificationen, sondern verläßt sie ohne Zögern, so sie überflüssig erscheinen.» Andererseits kritisiert der Berichtersteller die zu großen Distanzen im Artilleriegefechte und den Umstand, daß die Munitionswagen den Regimentern nicht immer bei der Hand sind. Der Berichtersteller erklärt, der Anblick des schneidigen Aufmarsches einer dem Schönfeld'schen Corps zuhülfe eilenden Honved-Division sei das Schönste, was er je gesehen.

— (Das Jubiläum des Papstes.) Man meldet aus Rom: Samstag ist hier die Tiara eingetroffen, welche Kaiserin Elisabeth dem Papste als Jubiläumsgeschenk übersendete. Die Handarbeit daran wurde von Ihrer Majestät selbst angefertigt.

— (Ein Racheact.) In der Nacht vom 24sten auf den 25. v. M. wurde, wie die «Bosnische Post» meldet, der Gerichts-Auscultant Suta in Banjaluka beim Nachhausegehen aus dem Kaffeehause in der Nähe seiner Wohnung von einem bisher unbekanntem Individuum meuchlings überfallen und ihm mit einem scharfen Instrumente ein Ohr beinahe vollends abgeschnitten, außerdem noch eine Stichwunde am Halse beigebracht. Wie die Fama wissen will, soll dies ein Racheact eines jungen Mannes sein, der zu dieser Schandthat den Meuchelmörder bezahlte.

— (Zur Hebung der Rindviehzucht in Kärnten.) In einer zu Oberveßlach abgehaltenen landwirtschaftlichen Bauversammlung wurde über Anregung des Secretärs der Landwirtschafts-Gesellschaft in Klagenfurt, Herrn E. Schüh, beschlossen, ein Comité einzusetzen, das die Frage zu studieren hat, in welcher Weise dem Verfall der Mälthaler Rindviehzucht Einhalt zu gebieten und wie der Handel mit Zuchtvieh auf reeller Grundlage einzurichten sei. Hierbei wurde auch die Idee der Bildung einer Viehzucht-Genossenschaft näher besprochen.

— (Kronprinzessin Stephanie) reiste gestern aus Jersey ab und verbleibt in Brüssel zehn bis zwölf Tage.

— (Eine Tour per Velociped.) Herr und Frau Harold R. Lewis, Mitglieder des Bicycle-Clubs in Philadelphia, haben Amerika am 28. Mai verlassen, um einen großen Theil von Europa mittels Velocipeds zu besichtigen. Diese Woche sind sie in Amsterdam eingetroffen. Sie schifften sich im Juni in Coventry in England aus und setzten von dort ihre Reise mittels Velocipeds nach London und New-Haven fort, wo sie sich nach Dieppe einschifften. Von Dieppe reisten sie nun mit Bicycle und besuchten Rouen, Paris, Genf, Thun, Interlaken, Luzern, den Gotthard, Mailand, von dort zurück nach Constanz und den Rhein hinauf nach Köln, bis sie zuletzt in Amsterdam eintrafen. Jetzt fahren sie über Rotterdam, Brüssel nach Calais, von wo sie die Rückreise nach Amerika antreten.

«Harry,» sprach er, zu seinem Freunde gewendet, «siehst du jenen Mann mit dem dunklen Colorit an unserer Seite? Hinter lächelnder Maske verbirgt sich ein Mephisto. Er sieht aus, als wäre er jeder Schlichtigkeit fähig, vom Betrügen aufwärts.»

«Du würdest gut daran thun, diese deine Ansicht für dich zu behalten, mein Lieber. Er, über den du so ehrenrührig denkst, ist der Graf Montevie, vielleicht ein zweifelhafter Charakter, jedenfalls aber einer der besten Duellanten in Frankreich. Beabsichtigst du jedoch, Censor der Moralität von Monte Carlo zu werden, so würdest du viel besser thun, dich sofort wieder aus dem Staube zu machen.»

Karls Blick beobachtete unausgesetzt den jungen Franzosen, welcher sein Interesse wachgerufen.

Sein letzter Luisvor war eben dem Croupier anheimgefallen. Er hatte sich erhoben. Aus seinen Augen, aus seinen bleichen, verzerrten Bügen sprach wilde Verzweiflung; die Lippen waren fest aufeinander gepreßt.

Unsicheren Schrittes entfernte er sich. Der Platz, welchen er eingenommen hatte, ward sofort von einem andern besetzt. Niemand achtete des unglücklichen Spielers außer Karl, welchen der Ausdruck seiner Züge erschütterte hatte.

«Möge Gott ihm beistehen in seiner Verzweiflung, daß er alles dem Spiele geopfert!» dachte Karl, während er mit den Blicken der rasch entfernenden Gestalt folgte. Ein plötzlicher Impuls bemächtigte sich seiner, dem bleichen Jüngling nachzugehen.

«Wohin gehst du, Hargrave?» rief Lord Shelborne ihm zu.

«Hinaus in den Park!»

— (Wieder eine Theater-Katastrophe.) Im Londoner Britannia-Theater, einem von den niederen Volksclassen stark besuchten großen Theater im Osten Londons, entstand Freitag abends während der Vorstellung infolge falschen Feuerlärms eine bedenkliche Panik. Sofort wurden alle Ausgänge geöffnet, und in wenigen Minuten hatte sich das Theater geleert. Gleichwohl wurden im Gedränge in den schmalen Corridoren mehrere Kinder erdrückt und viele Erwachsene verletzt.

— (Gefangene des Mahdi.) Aus Lana berichtet ein Innsbrucker Blatt, daß dort von dem aus Lana gebürtigen und durch lange Zeit schon von den Mahdisten in Khartum gefangengehaltenen Missionär P. Dhrwaldler ein Brief eingelangt sei, laut welchem er und die übrigen Gefangenen (zwei Priester, vier Nonnen und zwei Laienbrüder) sich zu Damburman im besten Wohlsein beisammen befinden. Der Brief ist vom 25. Mai d. J. datirt. — Ein Telegramm aus Kairo vom 29. September meldet, daß sämtliche Gefangene bereits freigelassen wurden.

— (Erschossen.) In der Karthäuser Strafanstalt erschoss der Infanterist Kutny seinen Collegen Hajek vom 98. Infanterieregimente. Kutny legte scherzweise das Gewehr auf Hajek an, wobei dieses losging. Hajek sank sofort todt mit durchschossener Brust zusammen.

— (Die Cholera) ist in Messina in entschiedenster Abnahme begriffen. Leider nimmt die Seuche in der Umgebung erschreckend überhand. Ein Theil der Flüchtigen kehrt in die Stadt zurück.

— (Berstret.) Doctor: «Sie machen uns doch nächsten Sonntag auch das Vergnügen, Herr Hofrath?» — Hofrath: «Aus welcher Veranlassung, wenn ich fragen darf?» — Doctor: «Ich feiere meine silberne Hochzeit?» — Hofrath: «Ei, was sie nicht sagen — mit wem denn?»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Ausstellung von Mustervorlagen

im Museum Rudolfinum, welche in der That ganz vorzüglich geeignet ist, vornehmlich das Interesse der Damenwelt rege zu erhalten, erfreut sich eines guten Besuchs und erfährt noch immer eine Bereicherung. So sind aus den Sammlungen unseres Museums Rudolfinum selbst dieser Tage einige neue Werke hinzugekommen, welche eine Fülle der Anregung in kunstgeschichtlicher Beziehung enthalten. Da ist in erster Linie ein in jeder Hinsicht großartiges Prachtwerk, das unsere Blicke fesselt, ein Großfolioband mit 100 Tafeln Original-Radierungen erster Künstler, herausgegeben auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und darstellend: Die hervorragendsten Kunstwerke der Schatzkammer des österreichischen Kaiserhauses. Dieses monumentale Werk, das in gleicher Weise eine der größten Sehenswürdigkeiten der Residenz, die weltberühmte kaiserliche Schatzkammer, auch solchen Kreisen zur Anschauung vermittelt, die nicht in die Lage kommen, dieselbe an Ort und Stelle zu besichtigen, und das andererseits eine Gallerie reproductiver Kunstthätigkeit unseres österreichischen Vaterlandes darstellt. Dieses einzig schöne Prachtwerk über die Schatzkammer des Allerhöchsten Kaiserhauses bietet, wie in kunstindustrieller Beziehung im allgemeinen, speciell in betreff der Frauenarbeit gar mannigfache Anregung, insbesondere in dem Theile, der die Kleinodien und Reliquien des ehemaligen römischen Reiches behandelt und in welchem der

«Wie, bist du schon des Spieles müde? Ich werde doch noch versuchen, ob Göttin Fortuna mir nicht hold sein will. Du findest mich an einem Tische, wenn du nach mir suchen solltest!»

Karl nickte dem Freunde zu und eilte hinaus, bestrebt, den jungen Mann im Auge zu behalten, welcher sein ganzes Interesse wachgerufen; doch er, den er suchte, war verschwunden; so scharf und genau er auch um sich blickte, er konnte ihn nirgends entdecken.

«Welch ein Thor ich bin!» sagte sich Karl Hargrave, dessen Blut ruhiger zu pulsieren begann, als die kühle Abendluft um seine Schläfe wehte. «Und wenn ich ihn auch gefunden, was hätte ich für ihn thun können? Er würde mich nur für einen Zudringlichen angesehen haben, der Rath und Hilfe bietet, wo beides nicht gefordert wird. Doch zurückgehen in die Spieltische kann ich nicht; die Bilder menschlicher Leidenschaft, welche sich dort vor meinen Blicken entrollen, widern mich an. Ich bleibe hier im Park, hier ist es ja so wundervoll!»

In diesem Augenblick begann im Concertsaale die Musik zu spielen; die harmonischen Klänge, welche hinausklangen in die friedliche Sommernacht, stimmten Karls Gemüth ruhiger, und eine Cigarre anzündend, gieng er in den prächtigen Alleen auf und nieder, welche nur durch das matte Licht des Mondes erhellt waren.

Plötzlich wurde er aus der Träumerei, in welche er versunken war, durch Stimmen geweckt, die hinter einer Gruppe von Palmen und Oleander hervorklangen.

(Fortsetzung folgt.)

Krönigsmantel, die Dalmatiken, die Alba, Stola, die Handschuhe, Strümpfe, Schuhe abgebildet sind; doch auch die figurlichen Darstellungen, die Reliefs, die Ciselierungen, die Fassungen an den verschiedenen «Hauskleinodien» bieten eine Menge von instructiven Motiven für Frauenarbeiten.

Mit besonderem Interesse wird jeder Besucher unserer Ausstellung die verschiedenen weltberühmten Kunstwerke der kaiserlichen Sammlung, wie sie hier wieder gegeben erscheinen, betrachten: die Kaiserkrone, die Schwert, die ungarischen Säbel der Kaiserin Maria Theresia, das kaiserliche Taufbecken und die kaiserliche Taufkanne, den Tafelaufsatz (Salzfass) von Benvenuto Cellini, den tragbaren Altar von Florentiner Mosaik, die diversen Schüsseln, Schalen, Becher, Kannen, Uhren, Geschmeide (Bijouterien aus Monstreperlen) u. s. w. Auch der angefügte Text ist in hohem Grade anziehend und lehrreich; im Anhang erscheinen u. a. das Testament der Maria von Steiermark, der Gemahlin des Erzherzog-Regenten Karl von Innerösterreich (Steiermark, Kärnten und Krain), vom 1ten August 1591 und die Liste über den Haus schmuck der Kaiserin Maria Theresia.

Ein anderes Werk von hervorragender Bedeutung, welches aus den Sammlungen unseres Museums Rudolfinum hier zur Exposition gelangte, ist der Abtheilung entnommen, mit welcher unser Rudolfinum aus dem Nachlasse des großen Mäcens Victor Smolé bereichert wurde; es ist das ausgezeichnete schöne und von der Kritik einstimmig als trefflich anerkannte Buch «Egypten in Wort und Bild» von dem gelehrten Romancier Georg Ebers, illustriert von den ersten Künstlern Deutschlands und erschienen im Verlage des Welthauses E. Hallberger. Dieses Prachtwerk über Egypten birgt sowohl in Texten des Egyptologen Ebers wie in den zahlreichen herrlichen Abbildungen eine Reihe von auf die Frauenarbeit bezüglichen Motiven, war ja doch die altägyptische Weberei auf einer hohen Stufe der Entwicklung und setzte sich dieselbe in den ersten Jahrhunderten des Christenthums fort, wie dies die Linnengewebe und Stickerien beweisen, welche aus Gräbern des koptischen Klosters Achim stammen und die soeben Sr. Majestät der König von Württemberg für die Staatssammlungen in Stuttgart zu erwerben sich anschickt.

Das Museum Rudolfinum hat weiters auch die Suite der Publicationen der Centralcommission für historische und Baudenkmäler ausgestellt, über deren anerkannt reichen kunstindustriellen Inhalt zu sprechen wahrlich Eulen nach Athen tragen hiesse. Indem wir nun auf die Details der vom Oesterreichischen Museum in Wien eingeschickten Werke eingehen wollen, müssen wir uns für heute wegen Raum mangels darauf beschränken, zu constatieren, dass selbst die älteren «Vorlagen», abgesehen von ihrem kunstgeschichtlichen und kulturhistorischen Interesse, auch ganz vorzüglich dem praktischen Zwecke, nämlich der Nachbildung durch unsere Damenhände zu dienen geeignet erscheinen. Dabei haben wir ganz vorzüglich im Auge das einzig in seiner Art dastehende berühmte Werk des Venetianers Beccello aus dem Ende des 16ten und Anfang des 17. Jahrhunderts (1593 und 1600), betitelt «Corona delle Nobili et Virtuose donne», aus welchem unser tüchtige österreichische Gelehrte und Fachmann Dr. Flg in sein epochales Buch über «die Spitzen» meist charakteristische Proben der alten Venetianer Technik aufgenommen hat.

Ein anderes sehr instructives altes Buch für Spizentechnik ist Wilhelm Hofmanns, «Ganz new Modelbuch» Frankfurt am Main 1607, ferner liegen auf Muster italienischer Linnenstickerei und das vom österreichischen Museum herausgegebene ausgezeichnete Werk: «Original-Stickmuster der Renaissance»; namentlich dieses letztgenannte wird unserer kunstfinnigen Damentwelt eine Fülle des Interesses und der Anregung bieten.

Die vorzüglich gelungene Abbildung des «Arcadenhofes im österreichischen Museum in Wien», die wir in Flis' so äußerst dankenswertem Buche «Stavbinski slogi», das, wie schon erwähnt, gleichfalls hier ausgestellt ist, aufgeschlagen finden, sie gemahnt uns daran im Hinblick auf die Räume des österreichischen Museums, wo Wiens Damen jahraus jahrein Gelegenheit haben, für ihre Arbeiten die nutzbringendsten Anregungen und Vorbilder zu empfangen, unsere einheimischen Damen dringend darauf aufmerksam zu machen, sie möchten die ihnen durch die gegenwärtig hier stattfindende Mustervorlagen-Ausstellung des österreichischen Museums und die daran geschlossene Exposition so wertvoller Kunstwerke gebotene Gelegenheit in vollem Umfange ausnützen und sich recht ausgiebig an dem Besuche dieser Ausstellung, an der Besichtigung derselben und an der Nachbildung der nun in so günstiger Weise zugänglichen, sonst so seltenen kunstvollen Muster betheiligen, zur eigenen Förderung, zur Förderung der heimatischen Frauenarbeit!

— (Des Kaisers Namensfest.) Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde in Laibach gestern in feierlichster Weise begangen. Um 9 Uhr vormittags betheiligte sich die dienstfreie Mannschaft der hiesigen Garnison sammt dem Officierscorps, an der Spitze Sr. Excellenz FML. Ritter v. Keil und Oberstbrigadier Ritter v. Schilhowsky, an der Festmesse in der hie-

figen Ursulinenkirche, bei welcher die Musikkapelle des 17. Infanterie-Regiments die Kirchenmusik besorgte. Nach beendetem Gottesdienste intonierte die Kapelle die Volkshymne, worauf die Defilierung der Truppen vor Seiner Excellenz auf dem Congressplatze vor sich gieng. — Um 10 Uhr vormittags celebrierte der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia unter zahlreicher Assistenz ein feierliches Hochamt in der Domkirche. Dem Hochamte wohnten bei: Landespräsident Baron Winkler mit zahlreichen Beamten der Landesregierung und der Bezirkshauptmannschaft, dann Landeshauptmann Graf Thurn-Balfassina, Landesgerichtspräsident Kočevar mit zahlreichen Beamten des k. k. Landesgerichtes und der Staatsanwaltschaft, Finanzdirector Plachty und Finanzprocurator Dr. Račić, Handelskammer-Vizepräsident Pakić, Vicebürgermeister Vaso Petričić, die Directoren, Professoren und Lehrer der hiesigen Mittel- und Volksschulen und eine große Menge von Andächtigen. Die hiesigen Lehranstalten feierten das Allerhöchste Namensfest durch Festgottesdienste, nach deren Beendigung von den Schülern und Schülerinnen die Volkshymne gesungen wurde. Auch in allen übrigen Stadt- und Vorstadtparochialkirchen wurde des Kaisers Namensfest durch solenne Gottesdienste gefeiert und nach Beendigung derselben die Volkshymne gesungen.

— (Vom Beamten-Consumverein.) Bei der am vergangenen Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des ersten Laibacher Beamten-Consumvereines wurden gewählt in den Vorstand die Herren: Alois Dzinski, Sparcassebeamter; Franz Gerbić, Musik-Director; Franz Kalmus, technischer Werkstättenleiter; Josef Kobau, k. k. Zollamtsofficial; Mathias Kotalj, k. k. Postofficial; Josef Liebenwein, Heizhauschef; Josef Podrekar, k. k. Hauptsteuereinnnehmer a. D.; Albalbert Strnad, k. k. Adjunct der Tabakregie; Anton Svetel, k. k. Rechnungsofficial; Ferdinand Tomazić, k. k. Postofficial; Dr. Alois Valenta, Regierungsrath und Professor; Franz Schitnik, k. k. Steuereinnnehmer a. D.; dann als Ersatzmänner die Herren: Ernst Berger, k. k. Adjunct der Tabakregie; Julius Dhm Ritter von Januschowsky, Beamter der österreichischen Staatsbahnen, und Franz Kotalj, Lehrer; ferner in den Aufsichtsrath die Herren: Rudolf Endlicher, k. k. Bezirkssecretär; Hugo Hohn, k. k. Postcontrolor; Anton Lenaršić, k. k. Hauptsteuereinnnehmer a. D.; Dr. Alfons Mošće, Advocat; Jakob Prädica, k. k. Professor; Laurenz Rabić, k. k. Postcontrolor; Johann Svetel, Expeditor der Südbahn; Johann Wagner, k. k. Landes-Thierarzt; Emanuel Wiesnikly, k. k. Ingenieur a. D.; dann als Ersatzmänner die Herren: Josef Perhauz, k. k. Steueramtsadjunct a. D.; Anton Račić, k. k. Realschulprofessor, und Gabriel Urbas, Controlor der Landes-Wohltätigkeitsanstalten — sämmtlich in Laibach. Durch diese Wahl ist dem Consumvereine der Functionsapparat geschaffen worden, die Wirkksamkeit desselben wird nach erfolgter handelsgerichtlicher Protokollierung der Namens- und Firmazeichnung sofort beginnen. Von den verschiedenen Anträgen, welche in der Versammlung gestellt wurden, lautete einer dahin, dass der neugewählte Vorstand im Namen des Consumvereines bei der Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Laibach die Wiedereinführung und strenge Handhabung der vor einigen Jahren aufgehobenen Marktordnung, laut welcher der Vor- und Wiederverkauf gewisser Consumartikel auf eine bestimmte Tageszeit beschränkt war, erwirke, damit hiedurch dem Zwischenhandel, welcher auf den Marktplätzen der innern Stadt, noch mehr aber auf den äußeren Linien derselben, namentlich an Wochenmarkttagen immer größere Dimensionen annimmt und in nicht zu verkennender Weise auf die Vertheuerung der Lebensmittel in der Stadt Einfluss nimmt, wirksam gesteuert werde.

— (Ernennungen.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat ernannt: zum Staatsanwalt beim Kreisgerichte in Rudolfswert den Staatsanwalts-Substituten in Cilli, Herrn Raimund Schwinger; zum Staatsanwalts-Substituten in Cilli den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Cilli Herrn Dr. August Romanic; zum Bezirksrichter in Landstraß den Bezirksgerichts-Adjuncten in Sonobitz Herrn Michael Novák; zum Gerichtsadjuncten beim Landesgerichte in Laibach den Bezirksgerichts-Adjuncten in Lichtenwald Herrn Anton Levec.

— (Die Hygieniker in Adelsberg.) Aus Adelsberg wird uns unterm Gestrigen berichtet: Heute früh traten die Mitglieder des hygienischen Congresses die Rückreise von Abbazia an. In Adelsberg wurde die Reisegesellschaft von den Mitgliedern der Gemeindevertretung und einem zahlreichen Publicum herzlich begrüßt. Vormittags wurde unter Führung des Dr. Rupprecht die Grotte, welche zu Ehren der Gäste elektrisch beleuchtet worden war, besichtigt.

— (Heimisches Kunstgewerbe.) Der Kunstgürtler Herr Heinrich Badnikar hat soeben wieder eine exquisite Kunstarbeit vollendet, welche im Laufe dieser Woche in dessen Atelier, Petersstraße 17, zur Ansicht des Publicums ausgestellt ist. Es ist dies ein nunmehr mit Goldblech überzogener antiker Tabernakel der Stiftskirche in Sittich in der Höhe von 2,65 cm und in der Breite von 1,70 cm. Die Arbeit, in reicher Vergoldung, ist aus

Holz wahrscheinlich im sechzehnten Jahrhunderte von den dortigen Mönchen gefertigt worden und präsentiert sich jetzt auf das vortheilhafteste. Die Figuren, Engel in verschiedener Gruppierung, sind reich ciselirt; schön ausgeführt sind die sechs Säulen und musterhaft gearbeitet die Muschel ober dem Standplatze des Venerabile. Technisch vollendet aber ist das Tabernakelthürchen, geziert mit dem Bilde des segnenden Heilandes: getriebene Arbeit, reich verziert, graviert und ciselirt. Die Gesamtausführung ist in allen Details eine vorzügliche.

— (Für Hundebesitzer.) Von einem hiesigen Insassen wurde ein rothbrauner, 11 Jahre alter Hund mit langen Ohren und langem Schweif als wuthverdächtig vorgestern dem Wafenermeister übergeben. Der Hund verendete gestern nachts, und hat die sogleich vorgenommene Section die Wuthkrankheit desselben constatirt. Da der Hund früher vom Hause entwich und erst nach ein paar Tagen zurückgekehrt ist, so dürfte er mit mehreren Hunden in Berührung gekommen sein. Infolge dessen wurde vom Stadtmagistrate Laibach angeordnet, dass im ganzen Stadtgebiete die Hunde durch drei Monate nur mit einem sichern, gut geschlossenen Maulkorbe versehen herumlaufen dürfen oder aber überall außer Haus an der Leine geführt werden müssen. Frei herumlaufende Hunde werden eingefangen und vertilgt, und wird gegen die Schuldtragenden weiters nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»
Prag, 4. Oktober. Die «Politik» ist ermächtigt, den Dr. Kieger zugemutheten Ausspruch, dass er, sobald er mit den Deutschen Frieden gemacht habe, die Stellung des böhmischen Clerus zu Rom in die Hand nehmen wolle, entschieden zu dementieren.

Budapest, 4. Oktober. Das Abgeordnetenhaus wählte Thomas Pechy zum Präsidenten und zu Vizepräsidenten die Grafen Gaty und Banffy.

Cattaro, 4. Oktober. Gestern vormittags trafen hier der von Corfu kommende englische Aviso-Dampfer «Gauet» und zwei Torpedoboote ein. Nachmittags unterhielten sich zahlreiche englische Officiere am Exercierplatze mit dem Croquet-Spiel. Gegen 150 Matrosen waren am Lande.

Baden-Baden, 4. Oktober. Der Kaiser empfing eine Anzahl türkischer Officiere, welche zur Dienstleistung bei der preußischen Armee commandirt waren und jetzt in die Türkei zurückkehren.

Mailand, 4. Oktober. Crispi trifft heute in Monza ein, um sogleich mit dem Könige zu conferieren. Für den Fall von Verwicklungen in Marokko wird Italien auf Seite Englands und Spaniens stehen.

Madrid, 4. Oktober. Das Ableben des Sultans von Marokko, Sidi Mulay Hassan, wird stündlich erwartet. Nebst dem Kronprinzen Muley Muhammed macht auch der Onkel des Sultans, Prinz Muley Abbas, Sohn des 1859 verstorbenen Sultans Abdurrahman, Ansprüche auf den Thron. Derselbe hat einen großen Anhang im Volke und erfreut sich auch der Gunst Frankreichs.

Athen, 4. Oktober. Heute morgens wurden auf dem Festlande Griechenlands, den Ionischen Inseln und den Cycladen heftige und im Peloponnes leichte Erdbeben verspürt. In Athen herrscht Panik, doch sind bis jetzt keinerlei Schäden signalisirt.

Verstorbene.

Den 2. Oktober. Fortine Bock, Aufsehers-Tochter, 3 Tage, Reber 3, Lebensschwäche.

Den 3. Oktober. Johann Bernik, Bewohner, 41 J., Ruzthal 3, Tuberculose. — Johanna Semen, Bezirksrichters-Tochter, 23 J., Amonastrasse 19, Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Oktober | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Temperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Abendthermometer in Schatten |
|---------|----------------------|--|-------------------------|-------------|---------------------|------------------------------|
| | 7 U. Mg. | 739,04 | 4,8 | windstill | Nebel | 0,00 |
| | 4. 2 » N. | 737,30 | 15,6 | D. schwach | heiter | |
| | 9 » Ab. | 738,28 | 9,2 | SW. schwach | heiter | |

Morgens Nebel, dann wolkenlos. Das Tagesmittel der Wärme 9,9°, um 3,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Urtheil eines Gemeinde-Arzt's.

Riva di Trento. Ich habe die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sowohl bei mir selbst angewandt als auch meinen Kranken verschrieben. Es sind die Schweizerpillen bei trägem Stuhlgang ein vortrefflich wirkendes Mittel, das ich jeberzeit verordnen werde. Dr. Armani-Giand, Gemeinde-Arzt — Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sind a Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken erhältlich; doch achte man auf das weiße Kreuz in rothem Grunde mit dem Namenszuge R. Brandts (2934)

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr.
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Anlehen öffentl., Pfandbriefe, and various bank and railway shares.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 226.

Mittwoch den 5. Oktober 1887.

(4201-2) Ne. 6748. Concursanschiebung.

An der medicinischen Abtheilung des Civilspitals in Laibach ist eine Secundarstelle mit dem Abjutum jährlicher 400 fl. und einer jährlichen Remuneration per 150 fl. für den Dienst in der Irrenabtheilung nebst freier Wohnung mit jährlich 35 fl. Beheizung- und 7 fl. 20 kr. Beleuchtungspauschale auf die Dauer von zwei Jahren, welche nach zufriedenstellender Dienstleistung noch auf zwei Jahre verlängert werden kann, zu besetzen.

Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre Gesuche unter Nachweisung des Doctorates der Medicin oder wenigstens der Absolvierung der medicinischen Facultät und der allfälligen bisherigen Dienstleistung sowie der Kenntnis der slowenischen oder einer anderen slavischen Sprache bis Ende Oktober 1887 bei der Direction der Landes-Wohltätigkeitsanstalten in Laibach einzubringen. Laibach am 25. September 1887. Vom krainischen Landesaussschusse.

(4209-3) Lehrstelle. Nr. 1098.

An der zweiclassigen Volksschule in Koschana ist die zweite Lehrstelle mit dem Gehalte von 400 Gulden definitiv oder provisorisch zu besetzen. Bewerbungsgesuche um diese Stelle sind bis zum 15. Oktober 1887 im vorgezeichneten Dienstwege einzureichen. R. I. Bezirksschulrath Adelsberg, den 15ten September 1887.

(4260) Nr. 10 192. Irledigte Dienststelle.

Eine Steueramts-Adjunctenstelle in der XI. Rangklasse bei den k. k. Steuerämtern in Krain mit den systemmäßigen Bezügen, dann der Verpflichtung zum Erlage einer Dienstcaution im Gehaltsbetrage ist zu besetzen. Gesuche sind unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse, insbesondere der Kenntnis der Landesprachen, längstens bis 15. November 1887 beim Präsidium der k. k. Finanzdirection in Laibach einzubringen. Laibach am 30. September 1887. R. I. Finanzdirection.

(4263-1) Kundmachung. Nr. 15 165.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass laut hohen Handels-Ministerialerlasses vom 23. September l. J., Nr. 30 268, das Postrechtgeld für das Wintersemester 1887/88 für das Küstenland, und zwar für Extraposten und Separat-eilfahrten mit einem Gulden und 16 Kreuzer und für Aerarialritte mit 97 Kreuzer; dann für Krain für Extraposten und Separat-eilfahrten mit einem Gulden und 10 Kreuzer und für Aerarialritte mit 92 Kreuzer pr. Pferd und Myriameter festgesetzt wurde. Triest am 30. September 1887. R. I. Post- und Telegraphen-Direction.

(4212-3) Nr. 500 B. Sch. R. Lehrstelle.

An der dreiclassigen Volksschule zu Sagor ist die dritte Lehrstelle, womit der Jahresgehalt von 400 fl. und das Naturalquartier verbunden sind, definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Bewerber um diese Stelle wollen ihre belegten Gesuche im vorgezeichneten Dienstwege bis 14. Oktober 1887 hieramts überreichen. R. I. Bezirksschulrath Vittai am 28. September 1887.

(4295-1) Kundmachung. Nr. 16 201.

Von einem hiesigen Insassen wurde ein rothbrauner, 11 Jahre alter Hund mit langen Ohren und langem Schwanz als wuthverdächtig gestern dem Wachenmeister übergeben. Der Hund verendete heute nachts, und hat die sogleich vorgenommene Section die Wuthkrankheit desselben constatirt. Da der Hund früher vom Hause entwich und erst nach ein paar Tagen rückgekehrt ist, so dürfte er mit mehreren Hunden in Berührung gekommen sein. Infolge dessen wird im Grunde des Gesetzes vom 29. Februar 1880, R. G. Bl. Nr. 35, angeordnet, dass im ganzen Stadtgebiete die Hunde durch drei Monate nur mit einem sichern, gut geschlossenen Maulkorbe versehen herumlaufen dürfen oder aber überall außer Haus an der Leine geführt werden müssen. Frei herumlaufende Hunde werden eingezogen, verlistet, und es wird gegen die Schulbtragenden weiters

nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden.

Zugleich wird bemerkt, dass die gesetzlich geforderten Schutzmaßregeln für den Umkreis von vier Kilometer außer dem Stadtgebiete durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach werden angeordnet werden. Stadtmagistrat Laibach am 4ten Oktober 1887.

(4284-1) Nr. 690 B. Sch. R. Kundmachung.

Begen der Hintangabe des Schulhausbaues für die vierclassige Volksschule in Mötting wird die Vinuendo-Vicitation am 29. Oktober l. J., früh 10 Uhr, in der Gemeindefanzlei zu Mötting stattfinden. Der Gesammbau ist auf 26 911 fl. 23 kr. veranschlagt und wird an einen einzigen Ersteher abgegeben werden. Zur Vicitation ist ein Badium von 2700 fl. erforderlich, welches bar oder in Staatsobligationen, berechnet nach dem Coursverthe, oder in Spar- oder Vorschußcassenscheinen gelegt werden kann. Auch werden ordnungsmäßig ansgefertigte Offerte angenommen, wenn sie, mit dem Badium versehen, rechtzeitig einlangen. Die Vicitationsbedingungen, die Baupläne und Kostenüberschläge können während der Amtsstunden beim k. k. Bezirksschulrath eingesehen werden. R. I. Bezirksschulrath Tschernembl am 30. September 1887.

Anzeigebblatt.

Oberlaibach, Gasthaus zur Post. Herzliche Danksagung für die ausgezeichnete und zuvorkommende Bedienung seitens der Frau Juroca, Gastwirthin „zur Post“ in Oberlaibach (4294) Mehrere Laibacher.

Commis der Spezereiwaren-Branche, mit guten Referenzen, der deutschen und der slowenischen Sprache mächtig, wünscht bis 1. November d. J. seinen Posten zu verändern. — Gefällige Zuschriften werden unter J. v. L. 12 poste restante Villach erbeten. (4293) 5-1

Oklic. V izvrsilni stvari Franceta Breagarja iz Lačenberga proti Francetu Juhu iz Lazov zaradi dražbene prodaje posestva zemljeknjžna vložna št. 173 katastralne občine Moravske postavil se je neznanim dedičem in pravnim naslednikom umrlega tabularnega upnika Franceta Juha z Gaberske Gore gosp. Luka Svetec, c. kr. notar v Litiji, kuratorjem ad actum ter se je istemu tusodni odlok z dne 24. julija 1887, št. 4579, dostavil. C. kr. okrajna sodnija v Litiji dne 18. septembra 1887.

(4178-1) St. 5369. Oglas. Na prošnjo dr. Josipa Rozine v Rudolfovom se zaradi neizpolnjenja dražbenih pogojev izvršilna zopetna dražba vsled zapisnika de praes. 28ega januarija 1876, št. 773, od Marije Oberman iz Vidosič za 1651 gold kupljenega, pod ekstraktno št. 121 graščine Metlika, nova vložna št. 284 katastralne občine Draščice vpisanega zemljišča dovoli, in se določi dan na 11. novembra 1887 z dodatkom, da se bode ta dan zemljišče tudi pod cenilno vrednostjo na nevarnost in troške zamudne kupovalke prodalo. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 28 avgusta 1887.

(4290-1) St. 3797. Objava. C. kr. okrajno sodišče v Zatičini naznanja: Na prošnjo Janeza Nadraba star. osebenjeka v Višnji Gori (po Ivanu Plantanu, c. kr. notarji v Zatičini), z odlokom dne 27. julija 1887, št. 3007, na dan 22. septembra 1887 določena prva izvršilna prodaja Janez Nadrabove zapuščine, oziroma prejemnice iste Marije Nadrabovega zemljišča pod vložno št. 121 katastralne občine Dedni Dol bila je brezvspešna, ter se bode vršila druga prodaja dne 27. oktobra 1887 pri podpisnem sodišči pod prejšnjimi nasledki. C. kr. okrajno sodišče v Zatičini dne 23. septembra 1887.

(4271-1) Nr. 3396. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Idria wird bekannt gemacht, dass der hiergerichtliche Grundbuchsbescheid B. 1312 für die unbekanntem Erbsinteressenten nach Lucas Dravle dem unter einem bestellten Curator ad actum, Herrn Franz Bazula, k. k. Bergdirections-Official in Idria, zugestellt wurde. R. I. Bezirksgericht Idria am 21sten August 1887.

(4087-3) Nr. 8570. Erinnerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird hiemit der unbekannt wo abwesende Josef König von Neufriesach erinnert: Es sei der an denselben lautende diesgerichtliche Bescheid vom 19. August 1887, B. 7135, betreffend den executiven Verkauf der Realität sub Einlage Nr. 27 der Steuergemeinde Friesach des Josef König von Neufriesach, dem denselben unter einem bestellten Curator ad actum, Herrn Florian Tomitsch von Gottschee, zur weiteren Verfügung zugestellt worden. R. I. Bezirksgericht Gottschee am 21. September 1887.

Advertisement for 'Rakoczy Bitterquelle' featuring a large stylized logo and text describing its medicinal benefits for various ailments like stomach issues, liver problems, and general weakness.